

Nekrologe.

Valentin Poschinger †.

Am 23. April d. J. erlag einem Herzschlage ein treuer Sohn der Gruben und der Berge, der Berg- und Hüttenverwalter und behördlich autorisirte Civilgeometer Herr Valentin Poschinger.

Im Jahre 1828 zu Ferlach geboren, absolvirte V. Poschinger nach dem Gymnasium zu Klagenfurt die Bergakademie zu Leoben unter dem Altmeister Peter Tunner. Seine erste Anstellung fand V. Poschinger 1858 in Kanter und kam dann nach Jauerburg in Krain. Er übernahm später die Stellung als Berg- und Hüttenverwalter beim Bisthum Gurk zu Zwischenwassern in Kärnten, und sodann jene bei den Werken Veitsch und Frössnitz der Wachter'schen Erben in Steiermark. Im Jahre 1882 zog sich Poschinger auf sein Gut Kranegg bei Ehrenhausen in Steiermark ins Privatleben zurück. Er übernahm endlich im Jahre 1885 sein Vaterhaus zu Ferlach, wo er bis zu seinem Tode verblieb.

Noch frisch und rüstig und seinem Wahlspruche: „Lerne, arbeite, spare“ tren, konnte er hier nicht unthätig bleiben, suchte deshalb als Civilgeometer eine ihm passende Beschäftigung, die er auch in ausgedehntem Maße fand und bis zu seinem Tode ausübte.

Als Sohn eines Gewehrfabrikanten in Ferlach, dem Sitze einer alten Waffen- und Eisenindustrie, gewann Poschinger schon in seiner ersten Jugend Liebe zum montanistischen Fache, dem er sich mit Leib und Seele widmete. Mit eisernem Fleiß lag er seinen Berufspflichten ob, war aber auch als echter Bergmann nach vollbrachter Schicht heiter und sangeslustig.

Nach nur fünftägiger Krankheit trat in den ersten Morgenstunden des 23. April Herzlähmung ein, und am folgenden Tage begleitete den im Leben emsig schaffenden Bergmann eine große Menschenmenge zu seiner letzten Grubenfahrt. Er hinterlässt die tieftrauernde Gattin, eine Tochter und viele Freunde, die ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

L. Manner.

Raimund Wiesner †.

Wieder hat der unerbittliche Tod unsere Reihen gelichtet und einen der Wackersten aus unserer Mitte gerissen! Schmerz bewegt stehen wir an der Bahre eines Genossen und Freundes, der dem Bergmannsstande sowohl als der Gesellschaft in jeder Beziehung zur Zierde gereicht und dessen Name in den weitesten Fachkreisen der österreichisch-ungarischen Monarchie sich eines ausgezeichneten Klangs erfreute.

Ein tückisches Herzleiden hat den noch rüstigen Mann, leider viel zu früh, hinweggerafft und es verlieren die Werke, denen er fast 9 Jahre hindurch als Director vorstand, in ihm nicht minder eine vorzügliche Kraft, als die ihm unterstandenen Beamten und Arbeiter, bei welchen er eine seltene Popularität genoss, den wohlwollenden Vorstand und wahrhaft väterlichen Freund.

Raimund Wiesner wurde am 7. August 1847 in Prag geboren. Dort absolvirte er die Realschule, besuchte sodann die Příbramer Bergschule und kam nach Beendigung derselben auf die staatlichen Werke nach Mies, woselbst auch sein Vater Adolf Wiesner die Stelle eines Werksarztes bekleidete. — In Mies musste der junge Mann wacker drauf losarbeiten, weichte sich aber solcherart auch gründlich in die Mysterien des praktischen Bergbaues ein, was ihm späterhin sehr zustatten kommen sollte. Nachdem er dort 2 Jahre lang thätig war, ging er an die Schemnitzer Bergakademie, die er mit vorzüglichem Erfolge absolvirte. Seine glänzenden Fähigkeiten, ganz besonders eine ungewöhnliche Begabung zur raschen Lösung mathematischer Probleme, riefen alsbald die Aufmerksamkeit seiner Professoren wach, und bereits nach Ablauf des ersten Semesters wurde ihm das Staatsstipendium einstimmig zuerkannt. Nach der im Jahre 1867 erfolgten Absolvierung der Akademie erhielt er neuerdings eine Anstellung bei den staatlichen Werken in Příbram, um bald darauf als Assistent an der dortigen Akademie in Wirkksamkeit zu treten. Das Gebiet der Theorie konnte indessen dem Thatendurst des strebsamen jungen Mannes auf die Dauer

nicht genügen, und schon nach kurzer Zeit verließ er die Lehrkanzel, um die Leitung der Habersbirkener Werke zu übernehmen. Sein rastloser Geist ließ ihn aber auch dort nicht lange, denn sehr bald darauf nahm er eine Stellung bei den Falkenauer Braunkohlenwerken an. — Im Jahre 1871 kam er zum Wiener Kohlenindustrieverein und wurde als Chefingenieur nach Ajka in Ungarn entsendet. Die außerordentlich schwierigen Abbauverhältnisse dortselbst forderten die ganze Energie und Umsicht Wiesner's heraus, der nun hier eigentlich zum erstenmale Gelegenheit hatte, sein umfassendes Können und Wissen auf dem Gebiete des Bergbaues voll zu verwerthen. Als er nach Ajka kam, betrug die Jahresförderung kaum 100 000 q; als er das Werk verließ, erreichte die Erzeugung bereits eine Höhe von 800 000 q.

Gegen Ende der Achtziger-Jahre erhielt er einen ebenso vortheilhaften als ehrenden Antrag seitens der Brüxer Braunkohlen-Gewerkschaft, den er sofort acceptirte, und bei diesem Unternehmen vorerst als bergtechnischer Referent fungirte, bald darauf aber die Stelle eines Central-Inspectors bekleidete. Wiesner erfreute sich auch dort sowohl bei seinen Vorgesetzten, als auch bei seinen Collegen und Arbeitern großer Beliebtheit, und als er im Jahre 1891 einen Ruf seitens der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nach Fünfkirchen erhielt, ließ man ihn nur ungerne von daunen ziehen. — Im September desselben Jahres übernahm er die Leitung der Steinkohlenwerke nächst Fünfkirchen, woselbst er bis zu seinem, am 21. Mai d. J. erfolgten Ableben thätig war.

Es würde zu weit führen, wollten wir Wiesner's Wirksamkeit in Fünfkirchen detaillirt schildern, es sei uns jedoch gestattet, zu erwähnen, dass es seinem organisatorischen Talente, sowie der ihm eigenen Energie gelungen ist, die dortigen Werke auf ein Niveau emporzuheben, welches den Anforderungen moderner Bergbautechnik vollauf entspricht. Die Gunst der Verhältnisse, die der Verstorbene bestens auszunützen verstand, im Vereine mit den rastlosen Bestrebungen haben denn auch das ihrige gethan, um den Fünfkirchener Werken den ersten Platz unter den Steinkohlenwerken Ungarns zu erobern.

Dass seine vielfachen Verdienste auf dem Gebiete des Bergbaues, nicht minder auf jenem des öffentlichen Lebens allerhöchsten Ortes nicht ohne Würdigung geblieben sind, ist beinahe selbstverständlich; im Jahre 1898 wurde er dafür von Seiner Majestät durch Verleihung des Franz Josefs-Ordens ausgezeichnet.

Wiesner gehörte zu jenen, leider immer seltener werdenden Persönlichkeiten, die es so wunderbar verstehen, den Ernst des Lebens mit einer liebenswürdigen Heiterkeit zu verbinden. Sein unversiegbarer, doch niemals verletzendender Witz, die geradezu philosophische Besonnenheit, mit der er den Ereignissen als scharfer Beobachter gegenüberstand, eine umfassende Bildung auf allen Gebieten des Wissens und der Kunst; die Harmonie seines ganzen Wesens machten ihn stets zum Mittelpunkt der Gesellschaft, in der er sich bewegte, und entzückten jedermann, der Gelegenheit hatte, mit ihm in näheren Contact zu treten. Von Natur aus mit den glänzendsten Geistesgaben ausgestattet, verrieth er andererseits eine geradezu kindliche Naivetät des Gemüthes, und [weit entfernt, seine Mitmenschen nach Rang oder Vermögen zu classificiren, beurtheilte und behandelte er sie ausschließlich nach ihrem inneren, also wirklichen Werthe. Seiner Familie ein ebenso treues als zärtliches Oberhaupt, seinen Freunden ein offenerherziger, stets entgegenkommender Freund, seinen Untergebenen allezeit ein gütiger Chef, wird er von allen, die ihn kannten, tief und aufrichtig betrauert werden.

So möge er denn, der liebe alte Freund, der uns in mancher heiteren und schweren Stunde treu zur Seite stand, sanft ruhen in jener letzten Schicht, von der es keine Wiederkehr mehr gibt. R. i. p.

Ernst Ruh.

Berichtigung.

In Nr. 4 der „Vereins-Mittheilungen“ soll es auf Seite 37, 2. Spalte, Z. 23 v. u. statt 747 m: 593 m heißen.